

Andre Kasparian / Allgemein

Fußwaschung; Abendmahl / Johannes 13,1–15

Beim gemeinsamen Gehen macht man sich die Füße schmutzig. Das zwar nicht schön und gut, aber Realität. Jesus ermutigt dazu uns gegenseitig die Füße zu waschen (zu vergeben).

Die vergangenen Jahre durften Sandra und ich in einer evangelischen Landeskirche sein. Eines der großen Highlights im Jahr waren die Konfirmationen. Sehr feierlicher, sehr schick. Viele der Konfirmanden trugen das erste Mal richtig festliche Kleidung. Die Jungs Anzüge und Krawatten. Die Mädchen Kleider, Hochsteckfirsuren und für viele das erste Mal hochhackige Schuhe.

Eine halbe Stunde vor den Konfirmationen haben wir uns mit den Konfirmanden im Jugendraum getroffen und sind dann, feierlich, mit ihnen in die Kirche eingezogen. Vor den Augen der gesamten Gemeinde und der ganzen Verwandtschaft. Ihr könnt euch vorstellen, wie aufgeregt die Konfis in dieser letzten halben Stunde vor Gottesdienstbeginn waren.

Jetzt stellt euch mal bitte Tom vor. Tom den gab es nicht echt, aber einen ähnlichen Konfirmanten. Tom ist 14 Jahre alt. Mittelgroß. Braune Haare. Vier Wochen vor der Konfirmation war Tom mit seiner Mutter im "Herrenbegleidungs-geschäft". Dort haben sie einen schicken, schwarzen Anzug gefunden. Am Morgen der Konfirmation ist Tom extra früh aufgestanden. Duschte. Putzte die Zähne. Frühstückte. Zog seinen neuen Anzug an, sowie die schicken Schuhe. Und verschickte - natürlich - einen entsprechenden Snapchat an all seine Freunde.

Er macht sich auf den Weg zur Kirche. Alleine, denn er muss früher als seine Eltern dort sein. Auf dem Weg zur Kirche passiert es dann. Etwas, was Tom in dem Moment gar nicht mitbekommt. Darum geht er einfach weiter. Kommt in den Jugendraum. Setzt sich. Und - zeitgleich mit allen anderen- merkt Tom etwas. Er riecht. Guckt an sich runter... unter die Schuhsohle... und ja... da klebt etwas, was nicht da kleben sollte. Etwas, was vor kurzen noch im Darm eines Hundes war...

Feierlichste Kleidung. Feststimmung. Hundekot. Das passt einfach nicht zusammen. Bevor die Konfirmation startete, ging es darum für Tom erstmal in den Garten. Im Rasen großflächig abputzen und mit einem kleinen Stock zwischen den Profiltiefen. Unangenehm. Nicht schön. Aber notwendig. An dem Morgen erlebte Tom: Manchmal macht man sich beim Gehen - ohne es zu wollen - die Füße schmutzig.

In der Predigt heute soll es um schmutzige Füße gehen. Und darum, wie man sie

wieder sauber bekommt.

Bevor ich aber zum Predigttext komme, möchte ich euch in den Abend hineinnehmen, von dem der Bibeltext handelt. Von diesem bestimmten Abend berichten alle vier Evangelien und wenn wir diese Berichte zusammensetzen, bekommen wir ein gutes Bild davon, was damals geschehen ist.

Seit drei Jahren ist Jesus schon öffentlich unterwegs. Er zog immer wieder durch die Lande, predigte, heilte und feierte. Er hatte sein Kernteam von 12 Jüngern und dazu noch viele Männer und Frauen die mit ihm gezogen sind. Es war eine spannende und aufregende Zeit. Eine Zeit voller Gemeinschaft, voller Wunder und vollmächtigen Predigten. Und kurz vorher zog er unter triumphalen Jubelschreien nach Jerusalem ein. Toll!

Aber, über all dem hing für Jesus immer dieses Damoklesschwert. Er wusste: Sein Leben hier auf der Erde wird irgendwann in einen grausamen Tod enden. Er wird sein Leben für das ewige Leben seiner Leute geben – und das wird für ihn schrecklich werden. Und jetzt – in dieser Situation - wusste Jesus seine Kreuzigung steht kurz bevor. Die Bibel berichtet uns, dass Jesus Angst bekommen hat. Angst vor dem, was da auf ihn zukommen wird. Und er sehnte sich danach, noch einmal mit seinen Jüngern das Passahmahl zu feiern. Dieses große jüdische Fest, bei dem man sich gemeinsam an die großen Taten Gottes erinnert.

Sie liegen also alle gemeinsam an dem großen Festtisch (bei großen Feiern lag man um den Tisch) und genießen das große Festessen. Und so ein Passahmahl besteht aus ganz vielen Gängen. Immer im Wechsel: Wein, Segensworte, eine bestimmte symbolische Speise, Wein, Segensworte, eine weitere bestimmte symbolische Speise... Wein... usw... und mitten in diesem Festessen steht Jesus auf... und _____ ich lese den Predigttext vor:

| BasisBibel (Kapitel 13)

| Das Passafest stand unmittelbar bevor. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war. Jetzt sollte er die Welt verlassen und zum Vater gehen. Er hatte die Menschen immer geliebt, die in der Welt zu ihm gehörten. Und so liebte er sie bis zuletzt. Jesus aß an diesem Abend mit seinen Jüngern. Der Teufel hatte Judas, dem Sohn von Simon Iskariot, schon den Gedanken eingegeben, Jesus zu verraten. Jesus wusste, dass der Vater alles in seine Hand gelegt hatte. Er wusste, dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott zurückkehren sollte. Er stand vom Tisch auf, legte den Mantel ab und band sich ein Tuch um. Dann goss er Wasser in eine

Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen. Danach trocknete er sie mit dem Tuch ab, das er umgebunden hatte. Als er zu Simon Petrus kam, sagte er zu ihm: »Herr, du willst mir die Füße waschen?« Jesus antwortete: »Was ich tue, das verstehst du jetzt noch nicht. Du wirst es aber später verstehen.« Petrus erwiderte: »Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!« Jesus antwortete: »Wenn ich dich nicht wasche, gibt es für dich keine Gemeinschaft mit mir.« Da sagte Simon Petrus: »Herr, dann wasche mir nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und den Kopf!« Jesus antwortete: »Wer gebadet hat, ist ganz rein. Er braucht sich später nur noch die Füße waschen zu lassen. Und ihr seid rein – aber nicht alle!« Er wusste nämlich, wer ihn verraten würde. Deshalb sagte er: »Ihr seid nicht alle rein.« Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, zog er seinen Mantel an und nahm wieder Platz. Dann sagte er zu ihnen: »Versteht ihr, was ich für euch getan habe? Ihr nennt mich Lehrer und Herr. Und ihr habt recht, denn das bin ich. Ich habe euch die Füße gewaschen – ich, der Herr und Lehrer. Also sollt auch ihr einander die Füße waschen. Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben. Ihr sollt das tun, was ich für euch getan habe.

Mitten im Feiern steht Jesus auf und fängt an seinen Jüngern die Füße zu waschen.

Warum das denn jetzt? Ich meine, es ist schon eine löbliche Geste: So der Chef wäscht seinen Leuten die Füße. Und das ist ja auch das, was wir oft mit Jesus verbinden... er hilft, er ist demütig ... usw. All das sind ja wichtige und gute Dinge... aber warum jetzt? In dieser Situation. An seinem letzten Abend. Mitten während dem Passahmahl? Es hätte doch in den 3 Jahren davor so viele Möglichkeiten gegeben, das zu tun. Vielleicht während der Bergpredigt. So vor allen Leuten seinen Jüngern die Füße waschen... oder als er am See Genesareth gepredigt hat. Warum an diesem Abend? An einem Abend, an dem Jesus angespannt ist, weil ihm ein grausamer Tod bevorsteht. An seinem letzten Abend. Er wusste, dass er am Tag drauf stirbt und er wusste, dass ihm nur noch wenig Zeit bleibt, um den Jüngern die absolut wichtigsten Sachen nahezubringen. Und diese Fußwaschung schien für Jesus zu diesen wichtigsten Punkten dazu zu gehören.

Ich habe mit der Fußwaschung ganz lange Klos verbunden. Einfach weil ich in Predigten oft das Beispiel gehört habe: Jesus hat seinen Jüngern die Füße gewaschen, das wäre als Leiter gar nicht seine Aufgabe gewesen, und darum soll das bei uns auch so sein: In der Gemeinde gibt es unterschiedliche Aufgaben und irgendwer muss halt auch die Klos putzen. Dient einander auch in den weniger angesehenen Aufgaben. Für mich war das gar nicht so das Problem. Denn ich bin – gefühlt – einer der wenigen denen Klo putzen sogar bisschen Spaß macht.

Aber eine andere Sache fällt mir dafür umso schwerer: Lasst uns nochmal in den Text einsteigen:

Jesus spricht davon dass die Jünger „rein“ seien sollen. Was meint er damit? Er sagt auch, dass Petrus nicht an Jesus Anteil haben kann, wenn Jesus ihm nicht die Füße wäscht und dass einer (Judas) nicht rein sei. Und Jesus sagt: Petrus: Im Moment verstehst du nicht, was ich hier tue, aber warte ab, sehr bald (hernach) wirst du es verstehen. Außerdem betont Jesus, dass es ein Beispiel ist.

Es geht hier um viel mehr als „körperliche Reinheit“. Das wäre ja auch seltsam: Ihr seid alle rein, aber einer von euch nicht. Judas du stinkst. Jesus spricht von einer anderen Reinheit. Eine Reinheit, die 11 der Jünger haben und der Verräter nicht.

Jesus spricht davon, dass sie rein sind, weil sie zu ihm gehören. Weil sie ihm vertrauen. Weil sie an ihm glauben. Es geht um die Reinheit von dem, was die Bibel Sünde nennt. Das von Gott Trennende. Die kaputte Beziehung zwischen Gott und Menschen.

Jesus sagt seinen Jüngern zu: „Ihr seid rein!“ Diese Trennung zwischen euch und Gott... diese Trennung gibt es nicht mehr.

Warum aber dann das Füße waschen? Reicht es denn nicht, wenn man sich EINMAL für Jesus entscheidet und seinen Sünden vergeben bekommt? Ich übertrage das Bild, welches Jesus gebraucht, mal ganz, ganz plump: „Beim Gang durch das Leben, macht man sich schmutzig.“ Jeder der 11 „reinen“ Jünger, machte sich jeden Tag wieder neu schmutzig: Lädt jeden Tag neue Schuld auf sich. Schuld gegen Gott und Schuld gegeneinander. Und wir auch.

Das grundsätzliche, die intakte Beziehung zwischen Gott und den Jüngern, die ist da. Sie sind rein. Und trotzdem ist es wichtig, dass Jesus ihnen immer wieder die Füße wäscht.

Übertragen: Dass er uns das vergibt, was uns „beim Gang durchs Leben“ jeden Tag wieder neu schmutzig macht. All die Momente, in denen wir nicht so leben, wie sich das Gott eigentlich gedacht hat.

Jesus sagt zu Petrus: Du verstehst jetzt noch nicht, was ich hier tue Aber „hernach“ – gleich – wirst du es verstehen. Darum möchte ich erzählen, wie es an dem Abend, „hernach“, weiterging: Was war das, was Petrus verstehen sollte?

Jesu fährt mit dem Passahmahl fort. Aber plötzlich verändert er den Ablauf und die Symbolik. Er nimmt das Brot, bricht es und erklärt: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wurde. Und er nimmt den Wein und erklärt: Das ist mein Blut, welches für euch vergossen werden wird. Jesus deutet das Passahmal um. Er führt den Jüngern sehr bildlich vor Augen, dass er sterben wird. Für sie. In unmittelbarer Zukunft. Und dass das der Kern seines Auftrages ist. Er erklärt sogar, dass er verraten wird. Er warnt sie davor, enttäuscht zu werden. Er ermutigt sie auf den dritten Tag zu warten. Darauf, dass er wieder auferstehen wird.

Dieses Gespräch... dieses Passahmahl – oder besser – jetzt Abendmahl... muss so intensiv gewesen sein. Ein so bewegender Moment. Jesus erklärt bildlich: Ich sterbe für euch. Ich habe Angst. Aber ich tue es. Für Gott und für euch. Jesus öffnet hier sein Herz. Lässt ganz tief blicken. Bereitet die Jünger auf die nun kommenden, so schwierigen Stunden vor.

Könnt ihr euch diese Szene vorstellen. Der ganze Raum ist still... fokussiert auf Jesus... der von seinem Tod spricht... Brot und Wein hochhebt... selbst ganz bewegt ist -

Und dann?

Dann bricht in diese Stelle ein Tumult aus. Erstmals haben alle Jünger das dringende Bedürfnis rauszubekommen wer denn der Verräter sei. Und dann fangen sie einen Streit an. Sie streiten sich darüber, wer denn der tollste Jünger ist. Oder wie die Bibel es ausdrückt: „Wer der Größte unter ihnen sei!“.

Was für ein krasser Cut. Gerade noch ist Jesus am Reden. Spricht von dem, worauf die Engel seit Anbeginn der Zeit warten. Worauf all die Propheten über die ganzen Jahrhunderte hinweg hinwiesen. Das größte und wichtigste Geschehen der Weltgeschichte. Gott handelt! Und die Jünger? Die streiten sich – wer denn der Größte sei...

Was für ein Kontrast. Gottes Handeln – menschliches Rumgezecke. Die Jünger verlieren vollkommen den Blick für die Priorität. Für das was in dem Moment wirklich wichtig ist – auch für sie. Denn keine 3 Stunden später werden sie es sein, die im Garten Gethsemane voller Panik vor den Soldaten flüchten.

Jesus will ihnen was sehr Wichtiges zeigen – und sie? Sie verlieren das Wichtige aufgrund von „Zwischenmenschlichem“ aus den Augen.

Das Wichtige auf Grund von Gezicke aus den Augen verlieren. Das geht auch bei uns. Das geht auch bei mir. Jesus will reden , handeln und wir verpassen es, weil wir uns selbst im Blick haben. Unsere Eitelkeit, unseren Zorn, unsere Verletzung, unsere Vorlieben. Unsere Position. Unsere Begabungen.

Ich ertappe mich selbst immer wieder dabei: Ein Beispiel aus einem früheren Gemeindekontext: Das ist so schön unverfänglich, weil keiner von euch die Frau kennt. Es gab in der Gemeinde mehrere Lobpreisteams und in einem war eine Frau dabei, mit der ich mal heftig aneinandergeraten bin. Jedes Mal danach, wenn diese Frau im Lobpreisteam sang – oder ihr Mann mal gepredigt hat – war ich wie blockiert. Gottes Reden ... Gottes Handeln... fand zwar statt... aber nicht für mich.

Das ist schlimm. Was wäre in dem Moment dran gewesen? Jesus gibt mit der Fußwaschung ein Beispiel und einen Auftrag: Ich habe euch die Füße gewaschen – jetzt wäscht sie euch gegenseitig. Vergebt euch ! Ich als euer Herr und Meister lebe euch das vor: Symbolisch in der Fußwaschung und im Abendmahl! Keine 15 Stunden später sehr real am Kreuz.

Dieser Punkt muss Jesus unglaublich wichtig gewesen sein: Denn ungefähr ab dem Abendmal hat Jesus nur noch 2 Themen über die er sehr ausführlich spricht: a) sein Tod b) die Einheit seiner Leute. Seid eins. Vergebt einander. Daran soll die Welt erkennen, dass ihr meine Jünger seid.

Warum war ihm das so wichtig? Weil er uns kennt. Ich hoffe, ich überspanne das Bild nicht, aber ist euch aufgefallen, dass Jesus JEDEM seiner Jünger die Füße gewaschen hat?

Da gab es keinen bei dem er sagte: Nee, deine Füße sind noch ganz OK. Jedem von uns passiert es, dass wir Menschen verletzen und verletzt werden. Auch in unserer Gemeinde. In unserer Gemeinschaft. Hier tanken wir für die Woche auf. Hier begegnen wir Gott, hören ihn reden. Und das geschieht in all den zwischenmenschlichen Auf- und Abs die einfach dazu gehören. „Weil beim Gehen macht man sich die Füße schmutzig“. Das ist nichts schönes. Und auch nichts Gutes. Aber es ist einfach eine Realität, die da ist.

Ich bin Jesus dankbar, dass er keine unrelaistischen Erwartungen an uns hat. Dass er nicht sagt: "So! Sobald ich im Himmel bin, muss bei euch alles klappen." Was wäre

das für ein Druck. Aber Jesus kennt uns. Er kennt dich. Er kennt dein Herz. Deine Liebe zu ihm und deine Begrenzungen. Auch deine Begrenzung zu lieben. Noch bevor er überhaupt weg ist, gibt Jesus uns das Beispiel der Fusswaschung. Was für ein toller Gott!

Er macht damit klar: Ja, sowas wird passieren. Aber dann verstockt nicht. Lasst nicht zu, dass es euch verhärtet. Geht nicht in die Gegenbewegung. Durchbricht dieses "verletzte Menschen, verletzten Menschen". Schon gleich zu Beginn.

Mach den Schmutz weg, bevor er sich festtritt.

Ich muss mir, André, immer wieder diese Frage stellen: Wo verliere ich den Blick auf das Wichtigste – weil ich von irgendwelchen zwischenmenschlichen Sachen abgelenkt bin. Von Streit. Von Enttäuschung. Von Verletzungen. Von Nichtbeachtetwerden. Von nicht eingehaltenen Zusagen. Von meinem eigenem Versagen. Oder einfach nur, weil der andere seinen Glauben anders lebt als ich.

Wo muss ich mir von Jesus die Füße waschen lassen UND Wo muss ich anderen die Füße waschen. Wo darf ich von Jesus Vergebung erfahren und wo darf ich vergeben?

Mit der Fusswaschung hat uns Jesus ein so vielschichtiges Beispiel gegeben. Da steckt so viel drin: Leider kann ich aus Zeitgründen nur manchens anreißen:

Davor aber noch kurz eine Bemerkung: Hier geht es um zwischenmenschliche Konflikte unter den Jüngern von Jesus. In seiner Gemeinde. Es geht um die, die schon "rein" sind und dass sie "eins bleiben". "Wascht euch untereinander die Füße" sagt Jesus.

1. Jesus wusste wer er war

Vielleicht ist euch beim Lesen der Vers 3 aufgefallen:

Jesus wusste, dass der Vater alles in seine Hand gelegt hatte. Er wusste, dass er von Gott gekommen war und wieder zu Gott zurückkehren sollte.

Jesus war sich in dieser Situation ganz genau bewusst, wer er ist. Und dass auch

dieser demütige Dienst - Füße waschen war eigentlich Aufgaben der Sklaven, Frauen oder Kinder - nichts an seiner Position ändern wird.

Wer bist du denn, wenn du zu Jesus gehörst?

| Offenbarung 1,6 (NGÜ NT+PS)

| ihm, der uns zu Mitherrschern in seinem Reich und zu Priestern für seinen Gott und Vater gemacht hat, ihm gebührt die Ehre und die Macht für immer und ewig.

Zu Mitherrschern in seinem Reich. Zu Priestern und Propheten. Zu Miterben. Zu Kindern Gottes. Das bist du, wenn du zu Jesus gehörst. Und deine geistlichen Geschwister auch.

Sich das immer mal wieder - auf eine gute Art - bewusst zu machen, kann helfen. So viele zwischenmenschliche Konflikte - besonders in Gemeinden - haben mit Unsicherheiten zu tun: Ich werde nicht gesehen, ich werde nicht beachtet, mein Einsatz wird nicht hoch genug geschätzt... aber auch: Ich bin eigentlich nicht gut genug für diese Gemeinschaft. Dieser Wunsch, "etwas sein zu wollen" ist so tief in uns Menschen verwurzelt. Und gerade eine Gemeinde bietet alle möglichen Felder, sich profilieren zu können. Doch da steckt so ein riesen Konfliktpotenzial drin.

Jesus wusste genau wer er ist, wer sein himmlischer Vater ist und wo er hingehen wird. Du darfst das auch wissen. Du musst nicht um dein Ansehen, deine Position, deinen Wert kämpfen. Du darfst entspannt hier sein.

2. Jesus hat jedem die Füße gewaschen

Das ist das, was ich vorher schon meinte. Jesus hat jedem die Füße gewaschen. Es gab keinen, der nicht betroffen war. Das ist auch in der Übertragung so. Erwarte keine Perfektion. Weder von dir, noch von anderen. Sei nicht schokiert, wenn doch Dinge passieren.

Im hohen Alter schreibt Johannes den christlichen Gemeinden nochmal Briefe. Es ist auch so bisschen ein Fazit aus einem langen Leben mit Jesus: Er schreibt:

| 1. Johannes 1,7–2,2 (BB)

| Wenn wir aber im Licht leben, wie Gott selbst im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander. Dann reinigt uns das Blut von jeder Schuld, das sein Sohn Jesus für uns vergossen hat. Wir machen sogar Gott zum Lügner, wenn wir behaupten: »Wir haben noch nie etwas getan, wodurch wir schuldig geworden sind!« Dann wirkt sein Wort nicht in uns. Meine Kinder, das schreibe ich euch, damit ihr keine Schuld

auf euch ladet. Wenn aber dennoch jemand schuldig wird, dann haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, der ganz und gar gerecht ist. Er hat unsere Schuld auf sich genommen und uns so mit Gott versöhnt.

Eine christliche Gemeinschaft zeichnet sich nicht dadurch aus, dass keine Fehler gemacht werden, sondern wie sie damit umgeht. Ob sie Konflikte eskalieren lässt, weil Dinge nicht angesprochen werden dürfen, oder ob es diesen gnädigen Umgang gibt, den Jesus vorgelebt hat. Ein Umgang bei dem "Wahrheit" und "Liebe" zusammengehören.

Ich weiß nicht wie es dir geht, wenn du all das hörst. Es kann sein, dass du alles abnickst und dir denkst: Ja, das ist schön. Dann super. Aber es kann auch sein, dass du das gerade hörst und dir denkst: Das sind zwar tolle Worte... aber nicht in meinem Fall. Da helfen keine schönen Worte mehr. Und der Zorn, der Ärger, deine Verletzung oder deine Schuld krampft dein Herz zusammen.

Füße sauber machen kann manchmal ganz schnell gehen. Manchmal aber auch ein langer Prozess sein. Dann, wenn es tiefere Sachen sind. Dinge, die wirklich weh getan haben. Oder Dinge, die tief im Charakter verankert sind. Wenn du merkst, dass da bei dir mehr ist. Dinge, die immer wieder hochploppen. Dinge, mit denen du nicht abschließen kannst. Dann sprich unser Seelsorgeteam an. Sie möchten gerne mit dir gemeinsam Jesus um seine Hilfe bitten.

Aber egal, wie lange die Fusswaschung dauert. Der Start ist die Erkenntnis aus Punkt 3:

3. Jesus nennt seine Jünger rein.

Egal ob du der bist, dem die Füße gewaschen werden oder der, der anderen die Füße wäscht. Die Basis ist: Jesus nennt dich rein! Egal was passiert ist. Weil deine Beziehung zu ihm nicht von deinen Taten und Gefühlen, sondern von seiner Gnade, von seinem Geschenk, abhängig ist. Sprich dir oder deinem Gegenüber nicht den Glauben ab, nur weil etwas schiefgelaufen ist.

4. Petrus hatte die Chance Nein zu sagen

Jesus bot Petrus an, ihm die Füße zu waschen. Aber er zwang Petrus nicht. Er hat Petrus nicht überwältigt und ihn mit Panzertape auf dem Stuhl fixiert. Man kann niemanden zum Frieden zwingen. Paulus schreibt dazu mal:

„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ (Römer 12,8)

Wir sollen mit allen Menschen Frieden haben. Nur manchmal ist das nicht möglich. Wir bemühen uns noch so sehr, aber der andere will nicht. Vielleicht auch, weil wir etwas getan haben, was ihn verletzt hat. Und er nun uns nicht vergeben kann. Oder auch einfach nur, weil er keine Lust hat mit uns im Frieden zu leben. Paulus sagt: „Soweit es euch möglich ist.“ Und das ist ganz wichtig: Denn sonst können dich manche Beziehungen verzweifeln lassen. Ich hab da mal ein sehr gutes Bild gesehen:

Eine Kette besteht aus verschiedenen Kettengliedern, die ineinander verbunden sind. Solange die Kettenglieder verbunden sind, ist die Kette stabil. Übertragen: Die Beziehung ist heil. Aber was passiert bei einem Streit, oder einer Verletzung? Die starke Verbindung der Kette löst sich auf. Der Streit ist da. Beide Kettenglieder sind offen. Und nun schreibt Paulus: Deine Aufgabe ist es nicht mit aller Gewalt diese Beziehung zu retten, sondern deinen Anteil an der Kette zu schließen. Was der andere macht, ist dessen Verantwortung. Das ist ein ganz wichtiger Hinweis von Paulus. Wir können nicht mit jedem Menschen in Frieden leben. Das zu glauben wäre eine Utopie. Eine Utopie, an der Menschen kaputt gehen können. Kaputt gehen, weil sie anfangen falsche Kompromisse zu machen. Ihre ethischen Grundsätze zu verraten – nur um ja diese Beziehung zu retten. Oder kaputt gehen, weil sie sich selbst die Schuld geben, – obwohl der andere seine Seite nicht schließt. Und sie fangen an, sich für alles zu entschuldigen. Immer und immer wieder.

Zum Füßewaschen gehört auch immer das Gespräch dazu, wie man in Zukunft vermeiden kann, dass die Füße auf die selbe Art schmutzig werden. Ein „ich bin halt so - basta“ hilft da nicht weiter.

Deine Aufgabe ist nicht die Rettung der Beziehung: Sondern von deiner Seite aus alles dafür zu tun. Dein Kettenglied zu schließen. Um Vergebung zu bitten, wo du wirklich Mist gebaut hast, Gutes zu tun, wo es Sinn macht. Aber du kannst und darfst keinen Menschen zum Frieden zwingen. Es bleibt die Entscheidung des Gegenübers, was er macht.

Tom... Tom stand im Garten. Den einen Fuss - nur im Socken - auf einer Bank. Den entsprechenden Schuh in Hand. Und mit einem kleinen Stock kratzte er all den Schmutz raus. Das war für ihn nicht schön. Nicht appetitlich, aber notwendig. Und dann... dann ging er rein und konnte feiern.

Beim Einsetzungsgottesdienst habe ich erzählt, dass sich der ganze Berufungsprozess wie so einen „Verliebungszeit“ anfühlt. Und es stimmt. Immer noch. Kennt ihr dieses „frisch verliebt sein“? Uns geht es mit euch immer noch so. Und das ist toll. Ehrlich: Ihr macht es einem auch echt leicht.

Und trotzdem. Irgendwann wird es mal passieren, dass ich - obwohl ich es nicht will - mir beim Gehen die Füße schmutzig mache. Dass ich jemanden verletzte, oder jemand mich verletzt. Das wird passieren - weil wir gemeinsam unterwegs sind.

Lasst uns dann den Schmutz entfernen, bevor er sich festtritt.

Weil Jesus uns das vorlebte. Weil er uns rein gemacht hat. Und weil er uns dabei hilft. Zu seiner Ehre und damit alle Welt erkennen kann, dass wir seine Jünger sind.

Amen